

Eine Stadt ist für alle da

Der Begriff »Recht auf Stadt« oder »Right to the City« geht auf den französischen Philosophen Henri Lefebvre zurück, der in seinem Buch *Le Droit à la Ville* schon im Jahr 1968 dieses Recht als ein Recht auf den Einschluss von Leistungen der städtischen Gesellschaft prägte. Das Recht auf Stadt beschränkt sich nicht nur auf den physischen Raum einer Stadt, sondern umfasst ebenso den Zugang zu den politischen und strategischen Debatten über die weitere Entwicklung. Recht-auf-Stadt-Initiativen stellen in diesem Sinn auch die Forderung nach Beteiligungsformen an der Diskussion um die Schwerpunkte der Stadtentwicklung. Heute gibt es weltweit ein inhaltlich breites Spektrum an Zusammenschlüssen, Initiativen und Protestbewegungen, die sich auf Lefebvres Verständnis von Stadt berufen und oft entgegen der neoliberalen Hegemonie und großen Bauvorhaben eigene Ansprüche in der Stadtentwicklung einfordern.

Während in Deutschland und Europa viel über Mietpreise und die Gestaltung öffentlicher Räume diskutiert wird, werden Städte in Südostasien viel mehr von informellen Strukturen geprägt, beispielsweise durch Straßenhändler in Indonesien, infor-

melle Märkte in Thailand, die Rolle der Megamalls in den Philippinen oder durch Alltagsnetzwerke der BewohnerInnen einer Provinzstadt in Vietnam. Aber es gibt auch Ähnlichkeiten wie Megaprojekte – zum Beispiel in Malaysia – die globalen Muster der modernen Städteplanung folgen. Das Heft erweitert die hiesigen Diskussionen über nachhaltige Stadtentwicklung um Perspektiven des globalen Südens und beleuchtet die globale Vernetzung – welchen Einfluss haben ausländische Investitionen in Kambodscha?

Die urbanen Eindrücke und Beiträge dieses Heftes wären nicht zustande gekommen ohne das fachliche Engagement der AutorInnen, ÜbersetzerInnen und KoordinatorInnen für die ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. Mein Dank geht ebenfalls an Klaus Fritsche der Asienstiftung und Michael Reckordt vom philippinenbüro und vor allem an die beiden Redakteurinnen Kristina Großmann und Genia Findeisen für ihre weitreichende Arbeit und ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen
Lilli Breining



Titelbild
»Welche Werte werden wir hinterlassen«
Jalan Parangtritis, Yogyakarta.
Foto: Sigit

Sie überwuchern zunehmend Straßenränder und öffentliche Plätze im indonesischen Yogyakarta: Schilder und Banner, die den potentiellen Konsumenten ihre Werbebotschaften entgegen strahlen. Der 35-jährige Streetart-Künstler Digie Sigit will sich

damit nicht abfinden. Deshalb sprüht er seine Graffiti nicht nur auf Mauern, sondern sucht sich dafür immer wieder Werbeflächen aus. Ausführlicheres unter der Rubrik »Akteure Südostasien« von Anett Keller.